

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

sen deinen Mittler und Verföbner, so wirst
du nicht nur hier in jeder Ang-legenheit Ruhe
und Trost finden, sondern einst das ewige
Leben erndien.

Der sinkende Bote, der Alte.

G e d i c h t

auf die bewunderungswürdige Rettung zweier
Menschen durch das 12-jährige Mädchen
Susanne Reifacher.

Den Himmel röthet der Abendschein,
Die Wolken ziehen, wild braust der Rhein,
Es rudern durch Wirbel und Wogendrang
Zwei wack're Schiffer den Strom entlang.

Die Fluthen wühlen, der Nordwind stürmt,
Und Welle sich hoch an Welle thürmt,
Der Nachen, von Wind und Strudel gefaßt,
Schwankt auf und nieder mit schwerer Last.

Weh! Umgerissen von Sturmes Wuth,
Sinkt er hinab in die wilde Fluth;
Die Männer fassen mit starker Hand,
Von Wellen bedeckt, des Kahnes Rand.

Der Himmel ist von Wolken umhüllt,
Der Sturmwind sauft, die Woge brüllt;
Doch lauter als Wind und Wogendrang
Ertönt der Hülfkruf so bang, so bang.

Ein Hirtenkind steht am sichern Strand,
Ein Engel, zur Rettung der Armen gesandt,
Susanne im dürftigen Linnenkleid;
Doch Unschuld und Tugend sind Edelgeschmeid.

Das Ringen der Männer, die Todesgefahr
Stellt sich den Blicken des Kindes dar;
Da schlägt ihm das Herz so fromm und so gut,
Voll Mitleid, Vertrauen und Selbennuth.

Wie leuchtet so gläubig sein Angesicht,
Da es die geflügelten Worte spricht:

„O Wirthin, schaut die große Noth!
„Auf, helft sie entreißen dem Wassertod!“

Die zagende Wirthin spricht: „Liebes Kind,
„Wir können nicht steuern durch Wellen und
Wind:

„Versuchten wir Rettung im Sturme, o glaub!
„Wir sanken der zürnenden Fluthen Raub!“

„O,“ spricht das fromme, das gläubige Kind,
„Laßt wüthen den Sturm, laßt heulen den Wind!
„Ich übe die erste, die heilige Pflicht!
„Der Vater im Himmel verläßt mich nicht!“

Dies rufend, es kühn in den Nachen springt,
Und schaffet mit emsigem Fleiß und ringt,
Zu stoßen den Nachen von Ufers Rand;
Der Wille ist stark, zu schwach ist die Hand.

Da steht es die Wirthin um Hülfe an,
Die stößt in die tobenden Fluthen den Kahn;
Da schwebt er, da schwankt er, sinkt nieder und
steigt,
Susanne in Todesgefahr nicht erbleicht.

Sie rudert so kräftig mit Gottvertraun;
Die Männer schon nahe die Hülfe schau'n.
Es strahlet den Armen der Hoffnungsstern.
„Willkommen, Susanne, du Engel des Herrn!“

Doch ach! Susanne, du wagtest zu viel!
Dein Schiff ist der stürmischen Fluthen Spiel.
Die Wellen umfreisen den schwankenden Kahn,
Er kann sie nicht theilen, er kann sich nicht nah'n.

„Nur muthig, Kind! ist Gott mit mir,
„So theil' ich die Wogen und schwimme zu dir,“
Ruft Martin und wirft sich mit gläubigem Muth
Hinein in die Strudel der rauschenden Fluth.

Da kämpft er, von wirbelnden Wogen gewiegt,
Bis glücklich er Wirbel und Wogen besiegt;
Dann kräftigen Armes den Nachen er zwingt,
Daß schnell auch die Rettung des Freundes ge-
lingt.

Und wie nun des heißesten Dankes Zoll
Dem Mund der geretteten Männer entquoll,
Susanne in Demuth vor Gott sich neigt,
Mit Augen voll Liebe gen Himmel zeigt.

„Gott war unser Retter in Wogen und Wind!
„Ihu preiset!“ So redet das fromme Kind,
Und eilt — den Himmel im Herzen — zur Ruh
Der friedlichen Hütte der Eltern zu.
Friedrich Küchler.

Irret euch nicht, Gott läßt sich
nicht spotten.

Dieses Wort der heil. Schrift ist wohl schon
öfter bewahrheitet worden, als man weiß;
deshalb muß uns jeder neue Beleg hiezu
sehr willkommen seyn.

Am letzten heil. Pfingstabend saßen mehrere
Bauern zu Gütersbach, im Obenwalde, im
Wirthshaus beim Kartenspiel bis tief in die
Nacht. Einer davon, der schon seine ganze
Baarschaft verloren hatte, sagte, als er den

letzten Rest einsetzte: Wenn auch dieses der
L. holt, so muß ein Gewitter drein schla-
gen. Kaum war das Wort aus seinem Munde
(ein Gewitter hatte sich schon über dem Dorfe
zusammengezogen), so schlug der Blitz in die
Wirthsstube, riß den Flucher hinter dem Ti-
sche hervor, schleuderte ihn in die Stube und
lähmte ihn auf der ganzen einen Seite, ohne
auch nur im Geringsten einen andern Men-
schen zu beschädigen. Der vom Blitz Betrof-
fene und Gelähmte lebt noch, aber man hört
seitdem keinen Fluch mehr von ihm.

Ihr mücht es nun einen merkwürdigen Zufall
nennen, oder mit dem Psalmisten (104) spre-
chen: „Du machst Winde zu Deinen Boten und
Feuerflammen zu Deinen Dienern“ so steht die
Geschichte da als eine ernste Mahnung an ob-
igen Ausspruch der Schrift und an das Wort des
Herrn: Du sollst Gott nicht versuchen!

Der eingesperrte Hanswurst.

Ein Marionettenspieler stand bei einem
Wirth ziemlich in der Zechen; er wurde von
Lezterm deshalb hart angegangen und ihm
angedroht, daß, wenn er ihn nicht gleich
bezahle, alle seine Puppen mit Arrest belegt
werden sollen. Der Marionettenspieler hat
ihn, er solle doch wenigstens noch Geduld
haben bis den folgenden Morgen, indem er
diesen Abend noch eine Vorstellung geben
werde, die ihm so viel oder noch mehr ein-
tragen werde, als er ihm schuldig seye; al-
lein umsonst. Doch besann sich Kilian, der
Wirth, eines andern und sprach: Die Pup-
pen könnt ihr alle nehmen, aber der Hans-
wurst bleibt da, bis ich bezahlt bin; denn
er hatte in seinem feinen Kopfe sogleich be-
rechnet, daß es ohne diese Hauptfigur unmög-
lich seye, ein Stück aufzuführen. Was wollte
der arme Teufel anders machen, er überließ
Kilian in Gottes Namen den verlangten Ak-
teur, der ihn sofort mit folgenden Wor-
ten in ein Wandkästchen einsperrte: „Da
bleibt der Herr, bis ich bezahlt bin.“ In-
dessen wurde demohngeachtet Theater ge-
geben, und als dieses kaum geendigt war,
kam Hans, um bei Kilian noch ein Schöp-
pchen zu fassen. Wohl bekomms, Hans! Was
ist, wie gebts, was gibts Neues? sagte der
Wirth, indem er ihm das Schöpchen vor-

setzte und sich ganz bebaglich demselben ge-
genüber an dem Tisch niederließ. Dadurch
wurde folgendes Gespräch eingeleitet:

H. (Lachend.) Wie gebts, bel bel! Da
komm i eben aus em Marionettentheater,
wo i e Weil zuguckt hann; bel bel! der Hans-
wurst het verfluchte Teufelsreich gmacht,
i hann gemeint, i mueß freiere vor Lache.

K. (guckt nach dem Wandkästchen, ob es
noch geschlossen ist, und sagt ganz rubig):
Was Hanswurst? dort ist er im Kästchen;
nein, nein, hanswurstet sich nig, ich hab
en; dort im Kästchen bleibt er, bis i be-
zahlt bin.

Er steckt vielleicht noch darinnen, denn der
pfliffige Wirth glaubte fest, daß es nur ein
Hanswurst in der Welt gebe.

Was heißt frisch?

Jemand fragte einen jungen wohlhabenden
Kaufmann, ob er denn nicht heirathen wolle?
„Mit Vergnügen,“ antwortete der Gefragte,
„sobald Sie mir eine Braut nachweisen, die
ganz frisch ist.“ — „Et, was wollen Sie da-
mit?“ versetzte der Frager. — „Sehen Sie,“
antwortete der Kaufmann, „in dem Worte
frisch liegen alle Eigenschaften, die ich von
einer künftigen Gattin verlange; f heißt
fromm, r heißt reich, i heißt jung und
sch heißt schön.“

Gute Hausordnung.

Schmuel überließ einen gewissen Herrn im-
mer und erinnerte ihn beständig an seine
Schulden. Dem Herrn wurde der Jude bald
zur Last; er sagte ihm: „Sobald du mir noch
einmal kommst, lasse ich dich durch und durch
prügeln.“ Endlich glaubte der Hebräer,
doch wieder erinnern zu dürfen; er kam also
wieder. Der Herr hatte auf diesen Fall sei-
nen Bedienten befohlen, sich bereit zu hal-
ten. Er zankte mit dem Juden, griff nach
der Hauspeitsche und gab dem Schmuel einige
derbe Lungenstiche. Der Hebräer lief davon;
aber an der ersten, zweiten und dritten Sit-
ze standen rüstige Bedienten mit Peitschen
und empfingen den Juden kräftig. An der
Hausbüre erhielt Schmuel noch eine tüch-